

## Pressemitteilung

### der Bergbrüderschaft Bad Schlema e.V.

Autor: Andreas Rössel

Datum: 16.06.2010

Veröffentlichung ab: sofort



### Bergbrüder aus Bad Schlema zu Gast in der ungarischen Uranstadt Pecs

Vom 27. bis 30. Mai besuchten 19 Mitglieder und 2 Vereinsfreunde der Bergbrüderschaft Bad Schlema e.V. im Rahmen des 13. Europäischen Knappen- und Hüttentages, gefördert durch das Bundesprogramm „Vielfalt tut gut – Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie“, die südungarische Bergbau- und Uranstadt Pecs. Diese ist 2010 neben Bochum eine der europäischen Kulturhauptstädte. Groß waren unsere Erwartungen auf die Tage in Pecs.

Als wir am Donnerstag gegen 15.00 Uhr nach ca. 16 Stunden Busfahrt in Pecs angekommen sind, nutzten wir die restliche Zeit des Tages für eine Stadtbesichtigung. Monika, unsere ungarische Stadtführerin begleitete uns in die Innenstadt und zeigte uns die Sehenswürdigkeiten, wie das Theater der Stadt und den neu gestalteten Hauptplatz, die noch genutzte Moschee und die Kathedrale, das Wahrzeichen der Stadt. Am Abend besuchten wir dann ein renommiertes Weinlokal, mit eigenem Anbau und Kelterei, um dessen Weine zu verkosten. Der Weinanbau im Umland von Pecs wurde durch Einwanderer verschiedener Regionen bereits im 18. Jahrhundert begonnen.

Freitag früh um 8.30 Uhr empfingen wir zu einer Tagesfahrt ins Umland die ungarische Schülerin Retzi und ihren Mitschüler Achmed. Die beiden Schüler begleiteten uns den gesamten Tag, und es ergaben sich interessante Gespräche über Land und Leuten, über das Schulsystem und die Probleme, welche durch das multikulturelle Leben dieser Region entstehen. Retzi und Achmed besuchen in Pecs eine deutschsprachige katholische Schule und legen bald das Abitur ab. Wir waren überrascht, wie gut sie uns verstanden und auch unsere Sprache beherrschten.

Anna, unsere Reiseführerin an diesen Tag, nutzte die Zeit im Bus, um uns ausführliche Informationen zur Region um Pecs zu geben. Der erste Halt erfolgte in der Stadt Mohacs, die mehr als 900 Jahre alt ist und an der Donau liegt. Gleich nach unserer Ankunft warfen wir einen Blick in die Gedenkkirche und spazierten durch die Stadt vorbei an Denkmälern und dem Rathaus, bis zur Donau. Die Besiedlung von Mohacs erfolgte durch die Ansiedlung von katholischen Ungarn, Schokazen, griechisch-orthodoxen Serben und Deutschen, den so genannten Blau-Schwaben. Unser Weg führte uns weiter zu einer Buschowerkstatt. Buschomasken haben eine sehr lange Tradition in Mohacs und gehören zum Weltkulturerbe der UNESCO. Mit Hilfe dieser Masken wurden angeblich die Türken verjagt. Seither wird der Sieg über die Türken mit den Buschomasken-Umzügen jedes Jahr gefeiert. Wahrscheinlicher ist die Annahme, dass dieses Fest im Frühling den Winter vertreiben soll. Wir konnten in der Werkstatt die Herstellung dieser kunstvollen Masken verfolgen und sogar selbst das Schnitzen probieren.

Die Zeit war knapp und so ging es mit dem Bus weiter, vorbei an der Gedenkstätte der Schlacht von Mohacs, nach Nagynyarad. Auf der Fahrt dorthin führten wir ein Gespräch mit den ungarischen Jugendlichen Retzi und Achmed über Probleme von Minderheiten und die rechtspopulistische Jobbik Partei in Ungarn. Frau Angela Klier von der externen Koordinierungsstelle des Bundesprogramms unterstützte uns bei der Durchführung dieses Parts. Retzi und Achmed traten sehr aufgeschlossen diesem Thema gegenüber auf und nannten uns die Probleme, die in Ungarn bestehen. Wir haben aber auch festgestellt, dass auf Grund der Besiedlung des Gebietes um Pecs durch die vielen unterschiedlichen Völker ein guter Konsens gefunden wurde. Retzi und Achmed zufolge gibt es nur Probleme mit Sinti und Roma, weil von diesem Volk immer wieder Kriminalität ausgeht und sie nicht bereit sind zu arbeiten. Retzi selbst habe aber auch Romafreunde und diese besuchten die gleiche Schule. Was viele Menschen nicht wissen, Sinti und Roma sind in der Mehrzahl sehr gläubige Menschen, vor allem Katholiken. Den Parolen der Jobbik Partei „Ungarn den Ungarn“ konnten und wollten beide nicht folgen. Frau Klier erklärte ihnen, dass es in Deutschland ähnliche Parolen und rechtspopulistische Thesen gibt und überreichte den beiden ein Aufklärungsprospekt zu rechtsextremen

Zeichen. Es war für uns sehr interessant zu erfahren, wie ungarische Jugendliche das Thema sehen und gleichzeitig zu hören, wie Saskia und Tom, zwei deutsche Jugendliche aus unserem Verein sich positionieren, die ebenfalls am Gespräch teilnahmen.

Zwischenzeitlich sind wir in Nagynyarad angekommen. Dort wurden wir schon von einem Blaufärber schwäbischer Abstammung erwartet. In einem sehr guten, aber schwäbischen Deutsch erzählte uns der 90-jährige Blaufärber, wie er sein Handwerk ausführte. Er zeigte uns seine Werkstatt und auch seine Schätze, die kunstvollen Muster, die er allesamt selbst entwarf und anfertigte. Heute führt sein Enkel das Handwerk weiter. Dieser Mann ist eine beeindruckende Persönlichkeit, und wir hätten ihm bei seinen Ausführungen gerne länger gelauscht. Als wir weiterfahren verabschiedete er uns mit einem herzlichen Winken.

Am Nachmittag besuchten wir in Siklos noch mittelalterliche Fresken in der Franziskaner-Kirche sowie die serbisch-orthodoxe Kirche. Diese wurde 1738 erbaut und 1793 in der heutigen Form fertig gestellt. Der sich zur Seite neigende Turm hebt sich vom Kirchengebäude ab. Die Ikonenwand und die Inneneinrichtung wurden im Jahre 1800 fertig gestellt. Im Jahre 1893 wurde die Kirche restauriert, die Innenbemalung stammt noch aus dieser Zeit. Über Villany, wo wir das Mittagessen einnahmen und uns die alten Weinkeller aus der Zeit der schwäbischen Einwanderer ansahen, fuhren wir weiter nach Mariagyüd und besichtigten die dortige europaweit bekannte Wallfahrtskirche zu Ehren Maria, der Mutter Jesu. Diese Kirche wurde an der Stelle errichtet, so überliefert die Geschichte, wo es eine Marienerscheinung gegeben habe. Von dort konnten wir zwei älteren Damen, die von Pesc nach Mariagyüd gepilgert waren, wieder mit zurück nehmen. Eine der Damen war Deutschlehrerin gewesen und lebte und arbeitete einige Jahre in Weimar und Saalfeld. Sie berichtete, sie sei immer herzlich in Deutschland aufgenommen worden und verstehe nicht, wieso Deutsche immer meinten, sie müssten an ihrer Toleranz arbeiten. Andere Völker seien auch nicht immer tolerant, Ungarn auch nicht, zumindest nicht mit den Minderheiten Sinti und Roma. Das Problem begegnete uns also immer wieder.

Nach dieser Fahrt ging es, erfrischt und in Festkleidung, zur Eröffnungsveranstaltung des 13. Europäischen Knappen- und Hüttentages im EXPO-Gelände. Dort trafen wir Bekannte aber auch neue Leute aus ganz Europa. Es war beeindruckend zu sehen, wie die große Gemeinschaft europäischer Bergbautraditionsvereine gemeinsam diese Eröffnung zelebrierte. Frau Matko, Vorsitzende des Vereins „Kinderherzen in Not“, begrüßte Saskia, eine unserer jugendlichen Teilnehmerinnen mit einer Überraschung. Dem Verein war es zu verdanken, das Saskia diese Projektreise überhaupt begleiten konnte, denn trotz Förderung erbrachte jeder Teilnehmer einen Eigenanteil an den Kosten. Wir konnten auch Gespräche mit Teilnehmer anderer Vereine führen und Informationsmaterial unseres Vereins weitergeben. Nach dem anstrengenden Tag waren wir froh, uns später am Abend in der Innenstadt von Pecs dem Flair dieser Stadt hingeben konnten.

Der Samstag war der Tag der großen Bergparade. Zuvor besuchten einige Mitglieder unserer Gruppe die große neoromanische Kathedrale von Pecs, ein beeindruckender prunkvoller Bau. Wir hatten Glück und konnten einem Orgelspiel mit Werken von Bach lauschen.

Am Nachmittag – der Höhepunkt, Bergbrüderschaften aus sieben europäischen Ländern stellten sich zur Bergparade. Diese führte durch die Innenstadt von Pecs. Wir präsentierten uns mit 19 Trachtenträgern sehr stark, brachten so Grüße aus Bad Schlema nach Pecs und wurden von den Besuchern der Bergparade mit stürmischem Beifall begrüßt. Das Abschlusszeremoniell auf dem Hauptplatz beeindruckte wohl jeden. Völlig neu war für uns, dass der musikalische Teil durch das gemeinsame Singen von bergmännischen Liedern aller Teilnehmer erfolgte. Als Dank für unsere Teilnahme erhielten wir ein Fahnenband an unsere Standarte gebunden.

Es waren für uns anstrengende Tage, aber sie werden uns noch lange in Erinnerung bleiben. Die Erlebnisse zu diesem europäischen Bergmannstag haben uns alle sehr bewegt.